

Riesfaer Tageblatt

Verlag: Riesfaer, Weststr. 51
Bericht: 1944, 2. Jahrg.
ausgibt: Tagesblatt
Riesfaer, Weststr. 51
Verlag: Riesfaer, Weststr. 51
Riesfaer, Weststr. 51
Verlag: Riesfaer, Weststr. 51
Riesfaer, Weststr. 51
Verlag: Riesfaer, Weststr. 51
Riesfaer, Weststr. 51

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesfaer bestellte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesfaer, des Finanzamtes Riesfaer und des Hauptzollamtes Riesfaer

Englischer Großangriff südlich Caen

Durch deutsche Gegenstöße zurückgeworfen / Schweres „V 1“-Feuer weiter auf den Großraum von London / Anglo-amerikanische Angriffe in Italien abgewiesen / Abwehrschlacht im Südabschnitt der Ostfront nimmt an Heftigkeit zu / 125 Panzer vernichtet / Harte Kämpfe zwischen Pripjot und Duna / Durchbruchversuche am Njemen vereitelt / Grodno geräumt

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Caen traten englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwere Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Angriffe. Es gelang dem Gegner, in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Heeresverbände haben ihn zurück. In einer Gegenangriffslinie wird noch gekämpft. 88 Panzer wurden dort abgeschossen.

Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Bire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben.

Vor der niederländischen Küste beschädigten Vorkriegsboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen. Bei einem Überungsunternehmen im südspanischen Raum wurden 400 Terroristen im Kampf niedergemetzt.

Das schwere Feuer der „V 1“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London. In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich von Salerno, bei Anzio und bei der Mündung des Tiber. Während alle mit zusammengeführten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt Anzio nach erbittertem Kampf verloren.

Sicherungslinien der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abbrechen.

Im Südabschnitt der Ostfront nahm die Abwehrschlacht südlich des oberen ukrainischen Duna an Heftigkeit an. In schweren mehrtägigen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Leningrad und Suif angreifenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet.

Am Njemen vereitelt unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewiken. Bei Grodno

lehnten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf das Westufer des Njemen ab. Im Seengebiet südlich der Duna brachen wiederholte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Zwischen Duna und Pripjot leisteten auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Seengebiet südlich von Pripjot konnte der Feind nach wechselweisen Kämpfen Boden gewinnen.

Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkt mit starken Schlachtflugzeugen in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewiken in Zielangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Platzartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Bandenzentrum nach heftigen Kämpfen geläubert. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 18 Panzer, sowie große Mengen an Munition und Kriegsgüter aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südwesteuropäischen Küste schossen Sicherungslinien eines deutschen Geleit- und Nordflotillenverbandes sechs britische Bomber ab. Nordamerikanische Bomberverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit stärkeren Kräften Würzburg. Besonders in Würzburg, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen bei für die eigene Abwehr ungenügender Wehrkraft vier Großangriffe führte, entstanden zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Dämpfung der Bevölkerung war vorbildlich.

Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bomberverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personerverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 48 feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht waren einzelne britische Flugzeuge Bombern im rheinisch-westfälischen Raum.

Insgesamt schossen unsere Truppen wieder 25 feindliche Panzer ab. Durch ihren heroischen Widerstand verhinderten sie schwere Durchbrüche und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Ein britischer Gefangenenzug, der bei Waller in unsere Hände fiel, sagte aus, daß bei dem Angriff auf Waller rund die Hälfte aller Panzer gelassen oder vernichtet worden sei. Von jeder Kompanie seien nur 20 Mann von 115 zurückgekommen.

Das deutsche Abwehrfeuer war mächtig und in den Kämpfen hat und die Deutschen nicht überlassen. In die Nacht ist keine Nacht, daß ich aus dieser Höhe mit dem nächsten Morgen gekommen bin. Unter den Gefangenen befand sich auch ein französischer Besatzungsbeamter, der nach vor einigen Tagen in einem deutschen Gefangenenzug getötet wurde. Er wurde auch mitgeführt. Er habe aber die erste Beobachtung gemacht, daß er gefangen zu gehen. Auch die Verdammnis sind durch ihre sehr hohen Kräfte zu Hilfswachen angeworben worden. Im Süden im Raum von St. Lo gelang es einem Einheitsverband des Feindes, unmittelbar aus dem Ufer, gekommen waren. Unter der Befehlshaber hatte vor genau vierzehn Tagen Panzer zu Hilfe rufen, war einen Tag in England gewesen. In der Nacht nach zur Front gekommen und am nächsten Morgen bereits in Gegend von St. Lo. Die Aufgabe, die dieser Verband unmittelbar aus den Vereinigten Staaten kommt und ohne Schulung in den feindlichen Anlagen sofort der Front zugeführt werden muß, läßt Rückschlüsse auf die Höhe der Verluste der nordamerikanischen Truppen zu. Die Zusammenstellungen im Bereich der Oberost- und Ostfront unterbreiten die Schwierigkeiten der Nordamerikaner. Im Bereich der Stadt Ostburg sagen sie alle französischen Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren ein.

Schwere Abwehrkämpfe in der Normandie

Die Normandie stand am Sonntag im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe. Im Osten des Hauptkampfgebietes griffen die Wehrmacht mit ihrem Gegenangriff am Caen-Pas die letzten Stützpunkte nach Süden und Südwesten an. Sehr schwere Truppenverluste vieler Divisionen und Schwerverwunden gingen dem Feind zu. Die Wehrmacht selbst wurden durch Panzertruppen mit Panzerabwehrpanzern unterstützt. Zahlreiche Panzer und Panzerabwehrpanzer wurden zerstört. Zahlreiche Gefangene wurden erbeutet. Zahlreiche Gefangene wurden erbeutet.

Nach im Süden der Grotten-Halbinsel war der Gegner sehr aktiv. Der Raum von St. Lo, der für die Nordamerikaner die letzte Abwehrschlacht war, wurde von Osten und Norden erneut stark angegriffen. Die Schwerekräfte lagen fast ausschließlich der Straße Caen-St. Lo und südlich der Stadt im Abschnitt zwischen Bire und Tante. Sehr schwere Kämpfe entwickelten sich auf den Höhen südwestlich von Font Evreux und südlich des Waldes von Commet. Der Gegner konnte sich St. Lo entlang der Straße in Richtung auf St. Croix de St. Lo ziehen. Hier und südlich des Waldes von Commet sind eigene Gegenangriffe zur Vereitelung feindlicher Durchbrüche im Gange.

Befangenenaussagen bezogen die hohen blutigen Verluste des Feindes

Insgesamt schossen unsere Truppen wieder 25 feindliche Panzer ab. Durch ihren heroischen Widerstand verhinderten sie schwere Durchbrüche und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Ein britischer Gefangenenzug, der bei Waller in unsere Hände fiel, sagte aus, daß bei dem Angriff auf Waller rund die Hälfte aller Panzer gelassen oder vernichtet worden sei. Von jeder Kompanie seien nur 20 Mann von 115 zurückgekommen.

Beginn der Sowjetoffensive im Süden der Ostfront

Das seit langem erwartete Uebergreifen der Sowjetoffensive auf den Südabschnitt der Ostfront hat am Morgen des 14. Juli begonnen. Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Bewahrung Europas vor der bolschewistischen Ueberflutung haben die deutschen Divisionen nun auch hier in einem schweren, verlustreichen Abwehrkampf auf einem Boden, der schon im ersten Weltkrieg der Schauplatz ruhmreicher Kämpfe deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gewesen ist.

Wir erlebten dieses Gallizien im Jahre 1917 als Kronland der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie. Es war ein herrlicher Sommer damals, genau wie in diesem Jahre, als wir unter harten Bewegungsgesetzen am Seret entlang bis nach Larnopol vordrangen. Aber auch das heutige Gallizien, das uns als Distrikt des Generalgouvernements nun auch verfassungsmäßig nähergerückt ist, finden wir wieder schön, obwohl der Krieg in den letzten fünf Jahren schon dreimal über das Land hinweggedraht ist und besonders in den Städten seine Spuren hinterlassen hat. Es gibt in Osteuropa wenig Landschaften, die das Gemüt der Deutschen so ansprechen wie das Waldgebirge der Karpaten mit seinen saftigen Tälern, in denen die Dörfer sich maulerisch um die berühmten Karpaten-Kurorten gruppieren, und mit den zahlreichen hübschen Kurorten, deren Erholungsheime vielfach der Aufrechterhaltung unserer Truppen dienen, solange die Kampfpläne das zulassen. Eine Stadt wie Stanislau besitzt in der interessanten Mischung mitteleuropäischer und westlicher Bestandteile, die herrscht von den soliden Repräsentationsbauten des alten kaiserlichen Oesterreichs, durchaus ihre Reize. Bis nach Stanislau hinein war die bolschewistische Angriffswelle im Frühjahr dieses Jahres gedrandet, und noch heute wogt der Verbleib in der Stadt um die Reste einiger im Straßenkampf zusammengekauften Sowjetpanzer herum.

Ein Rohstoffgebiet von hervorragender Bedeutung aber auch die Ebene Galliziens, die im Osten unmittelbar in das ukrainische Schwarzerdgebiet übergeht, ist wesentlich reichhaltiger als ihr Ruf, zumal in der gegenwärtigen Jahreszeit die unerschöpflichen Grundwasserläufe dieses unter der Sonne

nennungsverwaltung wieder intensiv bewirtschafteten Landes auf den blühenden Feldern sichtbar wird. Auch der Holzreichtum der Karpaten, der besten Rohstoffgewinnung schon im alten Oesterreich die technisch hervorragenden Karpatenbahnen gebaut worden waren, und nicht zuletzt die Erdöl- und Erzkasse, machen Gallizien zu einem Rohstoffgebiet von hervorragender Bedeutung.

Die Bevölkerung, zu drei Vierteln aus Ukrainern und zu einem Viertel aus Polen bestehend, arbeitet unter der deutschen Führung in einer durchweg anerkannterwertigen, positiven Haltung. Sie hat die Lemberger Blufferei der SSU ebensomutig verstanden wie die legendäre Wirksamkeit der alten österreichischen Vermaltung, die immer noch in hohem Ansehen steht. Die intelligenten Ukrainer, die heute als Voroberhäupter oder in sonstigen führenden Stellungen der deutschen Souveränitätsverwaltung verwendet werden, sind meist in jungen Jahren schon einmal in u. l. Beamte oder Beamtenhelfer bei den berühmten gallizischen Kavallerieregimentern der alten österreichisch-ungarischen Armee gewesen und sind stolz darauf, sich nun wieder im gleichen Geiste betätigen zu können.

Lemberg, die Hauptstadt Galliziens, galt für die deutschen Offiziere, als die Frontlaufbahn noch bis zum Don und Terez liefen, als eine laubere europäische Großstadt, in der man auf der Durchreise beim guten Lemberger Bier den Eindruck einer geradezu sagenhaften Entfernung von allem Kriegsgeschrei genießend in sich aufnahm. Nun ist Lemberg, nachdem es die Sowjets bei ihrer im Ost erstickten Frühjahrsoffensive nicht erreichen konnten, wieder das Hauptangriffsziel der im Süden angetragenen Sowjetarmeen geworden. In der Front zwischen Larnopol und Lemberg aber stehen deutsche Truppen, die von den Ereignissen nicht überfordert worden sind, sondern die verhältnismäßig ruhige Kampflage der letzten beiden Monate zur höchsten Verwirklichung ihrer Kampfkraft ausgenutzt haben. Mit ihnen sind nicht nur die besten Einheiten der gallizischen Bevölkerung, sondern die wehrhaften Söhne Galliziens selbst, die jetzt in der 11-Freiwilligendivision „Gallizien“ zum Schutz ihrer Heimat gegen den Bolschewismus im Kampf stehen.

Kriegsbericht des Fritz Riefa

Blick auf die Fronten

Riesfaer, den 17. Juli 1944.

Die Lage an den Fronten im Westen, Osten und Süden Europas steht am Wochenende im Zeichen der wachsenden deutschen Abwehrkraft. Wenn auch nicht übersehen werden darf, daß die Angriffe unserer Gegner paulenslos geführt werden, daß somit alles in Fluss ist und in jedem Augenblick neue Frontabschnitte in das gewaltige, die Entscheidungen suchende Ringen einbezogen werden können, so ist es doch Tatsache, daß die angelaufenen deutschen Gegenoffensiven sich auszuwirken beginnen. Das gilt besonders für die Ostfront, in deren Mitte das Vordringen der sowjetischen Armeen in den letzten Tagen wesentlich langsamer geworden ist, sofern es nicht an manchen Abschnitten überhaupt gestoppt werden konnte. Ohne der militärischen Entwicklung vorzueilen zu wollen, läßt sich heute doch sagen, daß die am 22. Juni gegen die Mitte der Ostfront auf einer Frontlänge von rund 500 Kilometern begonnene sowjetische Großoffensive ungegärt zu dem Durchbruch geführt hat, der den Weg nach Ostpreußen und in die Tiefe des Generalgouvernements freit legen sollte.

Wir wissen aus mannigfachen Äußerungen der Wehrmacht, daß dies das Ziel dieser mit einem ungeheuren Aufwand an Truppen und Material geführten Offensive ist und daß den Moskauer Gewaltbehörden dafür kein Preis zu hoch ist. Nicht weniger als 125 Schützendivisionen, 7 Panzerkorps, rund 30 kleinere Panzerverbände, sowie mehrere mechanisierte und Kavalleriekorps hat der Feind im wehrtauglichen Raum angegriffen.

Zu dieser mehrfachen Überlegenheit auf der Erde tritt eine der deutschen fast ausnahmslos bedeutend überlegene Luftwaffe, die zu einem nicht geringen Teil aus nordamerikanischen Fabriken stammt. Zwar gelangen dem Gegner zu Beginn seiner Offensive mehrfach Ein- und Durchbrüche, doch zu strategisch entscheidenden Gegenbewegungen und katastrophalen Entfestigungslagen, wie sie vornehmlich im Raum von Wlasky erreicht wurden, haben alle feindlichen Anfangserfolge nicht führen können, von den genannten Fernzielen ganz zu schweigen. Die deutsche Führung und die deutschen Truppen - auch die Versorgungsverbände - haben teilweise zum Kampfeinsatz kommen - haben auch diesmal alle Gefahren gemeinert. In glühender Hitze und in einem außerordentlich schwierigen, von Handen und Fallschirmparatrooper vertheidigten Gelände haben unsere heldenmütigen Truppen nach beispiellosen Gefechts- und Marschleistungen alle Anstürme aufgefangen. Es mußte den Sowjets zwar Boden überlassen werden, aber sie haben ihn mit unvorstellbar hohen Verlusten bezahlt, die in gar keinem Verhältnis zu den teils beträchtlichen eigenen Ausfällen liegen. Aus den vielen Materialschlachten des mittleren Frontabschnittes und eines Teiles der Südfront, die jedoch alle als eine zusammenhängende Kampfhandlung angesehen werden müssen, ragt als leuchtendes Beispiel deutscher Tapferkeit der Ausdruck der Besatzung von Wilna unter Generalleutnant von Stabel hervor, die fünf Tage lang nur auf dem Luftwege versorgt werden und dann in der Nacht zum 13. Juli aus der feindlichen Einkesselung nach Westen ausbrechen konnte, wobei sie zweimal die Wilna durchschwimmen mußte.

Mit ungestümmen Mut legen die Sowjets ihre Hauptangriffe gegen die beiden großen Speerriegel vor, die vor ihren Vormarsch nach Westen angelegt worden sind. Der nördliche reicht aus dem Raum südwestlich von Duna nach Norden bis über Dowliska hinaus, während der zweite von Duna nach Süden bis zum Ufer des Dniester reicht bis in die Gegend westlich von Wlasky führt, das wir inzwischen vom Feind unbehindert geräumt und dadurch wir eine Stärkung des Südflügels erreicht haben. Einer der Schwerpunkte liegt zur Stunde im Raum von Grodno. Aber auch hier bereiten unsere neu errichteten Speerstellungen dem Gegner größte Schwierigkeiten.

Im normannischen Invasionraum ist die gegenwärtige Lage im Großen gesehen durch ein Auf- und Abwechseln des Feindes gekennzeichnet. Seine ungeheuren Verluste an Menschen und Kriegsgüter zwingen ihn zu fortgesetzten Nachschüben und immer neuen Umgruppierungen. Täglich erweist es sich mehr, daß der den Engländern und Nordamerikanern bisher ausgefallene Raum ihnen keine operative Bewegung gestattet und daß diese dauernde Zusammenballung nicht zuletzt eine der Hauptursachen für ihre enormen Verluste ist, für Verluste, die der Londoner „Evening Star“ wie folgt bezeugt: „Diese Kämpfe bringen uns einen Aderlass, wie ihn die englische Geschichte noch niemals gekannt hat.“ Damit bezeugt uns die Wehrmacht nur, was wir längst wissen. Jeder Schritt auf normannischer Erde, ob normandisch oder zurück, erweist sich von unseren Wehrern höchste Hingabe. Doch der Durchbruchserfolg bleibt ihnen verlag.

Auch die Front in Italien hat im Laufe der letzten Woche keine nennenswerten Veränderungen erfahren; auch hier bei einem feindlichen Massenaufgebot an Truppen und Material und bei erheblichen Verlusten nur ein schrittweises Vordrängen. Die besetzte Hafenstadt Livorno an der ligurischen Küste bleibt unserer Wehrern noch wie vor geliebt, ebenso der vorzügliche Abria-Hafen Ancona. Und nördlich der Frontlinie liegt Florenz noch ein gut Stück Weges entfernt. Auch an der Südfront erweist sich unsere wachsende Abwehrkraft immer deutlicher, und es wird in England und den Vereinigten Staaten allmählich die Erkenntnis allgemeiner worden sein, daß die erstrebte oberitalienische Tiefebene einstmals noch ein ferne, verlockendes Land ist.

So zeigt der Blick auf die drei großen europäischen Fronten zu Beginn dieser Woche wohl die anhaltende Schwere der Lage, aber ebenso klar läßt er die zunehmenden deutschen Abwehrkräfte sichtbar werden. Wir wissen, daß unsere Wehrern durch ihren Generalangriff in Europa die Entscheidung dieses Krieges herbeiführen wollen. Deshalb hat für das deutsche Volk der Kernsatz des Grafen Schlieffen in dieser Stunde höchste Gültigkeit: „So die Entscheidung gesucht wird, kann man nicht hart genug sein.“